

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1899

83 (11.4.1899)

Durlacher Wochenblatt.



Tageblatt.

N^o 83.

Ersteinst 1 1/2 G.
Preis vierteljährlich in Durlach 1 Mt. 3 Gt.
Im Reichsgebiet Mt. 1.25 ohne Bestellgeld.

Dienstag den 11. April

Einrückungsgebühr per viergespaltene
Seite 2 Pf. Inserate erbitet man bis
spätestens 10 Uhr Vormittags.

1899.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

* Karlsruhe, 10. April. [Schwurgericht.] Der schon mehrfach vorbestrafte 18 Jahre alte Maurergefelle Heinrich Morsch aus Waldmühlbach wurde heute wegen Mordversuchs, begangen am 7. Febr. in der Zwangserziehungsanstalt an dem Zwangszögling Preisig, zu 7 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

Man nheim, 10. April. Ueber das bereits mitgetheilte Brandunglück, dem die im Zirkusgebäude eröffnete Geflügelausstellung zum Opfer gefallen ist, wird weiter berichtet: Das Feuer brach gegen 1/6 Uhr in den Garderoberräumen, die sich über den Stallungen des Zirkus befinden, aus und griff mit unheimlicher Schnelligkeit auf den Zirkusbau über, der binnen wenigen Minuten vollständig in Flammen stand. Dank dem energischen und besonnenen Einschreiten der Schutzmannschaft konnte der Zirkusbau, in dem sich eine nach Hunderten zählende Menschenmenge befand, rasch entleert werden, sodas Menschenleben glücklicher Weise nicht zu beklagen sind. Dagegen sind die Ausstellungsstiere zum großen Theile in den Flammen umgekommen. Nur in der Taubenabtheilung konnte eine Anzahl Käfige mit den Thieren gerettet werden. Das vollständig aus Holz aufgeführte Zirkusgebäude brannte innerhalb einer schwachen Viertelstunde total nieder. Die Feuerwehr fand wenig Arbeit vor. Als sie auf dem Brandplatz erschien, war der große Zirkusbau vom Erdboden verschwunden. Der Schaden ist ein sehr großer. Der Zirkus selbst sowohl als auch die Ausstellung sind versichert. Was die Entstehung des Brandes anbelangt, so schwirren darüber verschiedene Versionen. Auf der einen Seite wird behauptet, das Feuer durch Kurzschluss der elektrischen Leitung entstanden sei. Im Widerspruch damit steht die Thatsache, das in der Garderobe, die von der Ausstellung gar nicht berührt wurde, keine elektrische Leitung war. Man nimmt deshalb vielfach an, das sich Knaben in die Garderoberräume geschlichen

und hier in irgend einer Weise mit Feuerzeug gespielt haben, wodurch der Brand entstanden ist. Die Untersuchung wird hoffentlich das Nähere ergeben. Für die meisten Aussteller wird der Verlust ihrer mit großer Sorgfalt und Liebe gepflegten Thiere ein schwerer Schlag sein.

* Ottenhöfen, 10. April. Landwirth Joh. Bapt. Schneider wurde am Samstag beim Holzabladen von einem rollenden Stamm getroffen und erlitt solche innere Verletzungen, das er bald darauf starb.

* Offenburg, 11. April. In Hofweier wurde vergangene Nacht Gemeinderath Rubi im Dorfbach ganz in der Nähe seines Hauses ertrunken aufgefunden.

Deutsches Reich.

* Berlin, 11. April. In Anwesenheit der Majestäten, einer zahlreichen Hofgesellschaft und des Fürsten Anton Radziwill fand im neuen königlichen Operntheater das Gastspiel der russischen Hofschauspielerin Savina in Ostrowsky's „Wassilissa Walentjewna“ statt. Der Kaiser trug russische Uniform. In der Hofloge nahm der russische Botschafter Graf von der Osten-Sacken theil. Die russischen Gäste wurden mit launem Beifall und zahlreichen Blumen Spenden ausgezeichnet.

* Berlin, 10. April. Der Polizeibericht meldet: Heute Vormittag wurde im Landwehrkanal die Leiche des Arbeiters Wilhelm Mittag angeschwemmt, welcher am 14. März den Raubmordversuch an der Wittve Borchard beging.

* Berlin, 11. April. Die Morgenblätter melden aus Lübeck: Bei dem Brande eines großen Wohnhauses wurden 3 Feuerwehrleute durch einen herabstürzenden Sichel getödtet. — Die Morgenblätter melden aus Nachod: Die Erregung unter den Arbeitern dauert fort. Alle Mitglieder des Streikkomites wurden verhaftet. Nach Grunow ist Militär abgegangen.

* Gotha, 10. April. Bei Eröffnung des Landtages verlas Staatsminister v. Strenge ein an ihn vom Herzog von Connaught gerichtetes Schreiben, welches lautet: Nach dem allzufrühen Heimgang des Erbprinzen von Sachsen-Koburg und Gotha und zufolge des

bedingten Verzichts des Prinzen von Wales für sich und seine Nachkommen auf das Erbfolgerecht in den Herzogthümern Sachsen-Koburg und Gotha bin ich nach dem Hausgesetz der nächste, zur Thronfolge bestimmte Agnat des Herzogshauses. Als solcher bin ich und mein Haus bereit, unsere Pflichten gegen die uns angefallenen Herzogthümer von Sachsen-Koburg und Gotha zu erfüllen. — Ich ermächtige Sie, von meiner vorstehenden Erklärung geeigneten Gebrauch zu machen.

Frankfurt a. M., 8. April. Kürzlich hat der als Verfasser einiger Lustspiele in weiteren Kreisen bekannt gewordene Rechtsanwalt Dr. Wolff sich selber das Leben genommen. Der „Frt. Btg.“ zufolge stellt sich jetzt heraus, das er ihm anvertraute Gelder im Betrag von über 100 000 Mark unterschlagen hat.

Vom Main, 9. April. Bei dem unlängst für den Landbezirk Würzburg stattgehabten Militär-Ersatzgeschäft stellte, Lt. „Taubertztg.“, die Gemeinde Rimper „den kleinsten Mann“. Derselbe hatte eine Größe von 32,5 cm und ein Gewicht von 29 1/2 kg.

Oesterreichische Monarchie.

* Prag, 11. April. Den deutschen Landtagsabgeordneten ist gestern eine Zuschrift des Oberstlandmarschalls zugestellt worden, worin sie aufgefordert werden, im Landtage zu erscheinen oder ihr Fernbleiben zu entschuldigen.

Frankreich.

* Paris, 9. April. Am gestrigen Tage, dem sogenannten kleinen Mieths-Termin, haben sich in Paris nicht weniger als 17 Personen um's Leben gebracht. Bei fast Allen war das Motiv Furcht vor Delogirung.

* Paris, 11. April. Die Session der Generalräthe ist gestern eröffnet worden. Die meisten derselben sprachen dem Vorsitzenden ihr Bedauern über den Tod des Präsidenten Faure aus und richteten an den Präsidenten Loubet Beglückwünschungen und die Versicherung ihrer achtungsvollen Ergebenheit.

* Paris, 11. April. Der „Figaro“ veröffentlicht heute die Aussagen des Casimir Perier, des Generals Galifet und des Kriegsschullehrers Paimleve.

Feuilleton.

Herzenskämpfe.

Erzählung aus den Befreiungskriegen
von Gustav Lange.

(Fortsetzung.)

Oben brumnte es vom Thurme die erste Morgenstunde und die Schläge hallten dumpf in die Ohren des Oberjägers, aber fast hörbarer noch schien ihm sein Herz zu schlagen, als er sich jetzt über die Fensterbrüstung schwang, um sich an dem Seil die Kirchenmauer hinanzulassen. Seine Berechnung erwies sich als günstig und unhändige Freunde darüber empfand er; nur durch einen Umstand wurde ihm dieselbe getrübt, das er seine Kameraden im Stiche lassen mußte, die durch ihn eigentlich erst in Gefangenschaft gerathen waren, aber es ging nicht anders, er konnte unmöglich mit Allen zur Flucht schreiten. Er tröstete sich mit der Hoffnung, sobald er zu seinem Truppentheile zurückgekehrt war, die nöthigen Schritte zu ihrer Befreiung unternehmen zu können, und so machte er sich denn allein an die Ausführung seines Planes.

Ein gutes Stück hatte sich Westermann schon an dem Seile hinabgelassen, nicht darauf

achtend, wie durch die Reibung an dem Mauerwerk die Haut sich von seinen Händen schürfte, was wollte dieser körperliche Schmerz sagen gegenüber der Empfindung, nun bald wieder frei zu sein. Da schallten plötzlich erschreckte Rufe durch die Stille der Nacht und davon-eilende Schritte wurden auf dem Kiesweg um die Kirche hörbar. Westermann war einer Ohnmacht nahe — hatte man ihn entdeckt? — hier galt kein langes Besinnen — er schloß die Augen und sprang ab. Zum Glück war er nicht mehr viel vom Boden entfernt gewesen, und so blieb er vor einem gefährlichen Sturz bewahrt und kam glücklich auf die Beine zu stehen. Er schaute sich nach allen Seiten um; soviel er bei dem Mondschein erkennen konnte, sah er in einiger Entfernung noch eine Person davoneilen. Trotz der ersten Situation, in welcher er sich befand, konnte Westermann sich eines halbblauen Aufschlusses nicht erwehren, der Davoneilende war einer der Patrouilleure, die den Wacht dienst um die Kirche herum zu versehen hatten, der, als er ihn da oben hatte schweben sehen, vielleicht von Gespensterfurcht gepackt, gar nicht auf den Gedanken gekommen sein mußte, das vermeintliche Gespenst da oben könne ein in der Kirche inhaftirter Gefangener sein — ein Mensch von Fleisch und Bein — der auf kühner Flucht begriffen. Der flatternde

Ueberwurf Westermanns hatte den Wachtposten sicher in seinem Glauben an ein Gespenst noch bestärkt und zum zweiten Male fühlte sich der Oberjäger veranlaßt, Josefine für ihren Einfall, ihm dieses Kleidungsstück zuzustechen, im Geiste zu danken.

Ein heftiger Lärm dort aus der Richtung der nächsten Häuser wurde hörbar. Der so furchtsam davongelaufene tapfere Patrouilleur hatte also doch noch den Muth gefunden, die übrigen Mannschaften zu alarmiren. Zum Glück besaß Westermann einen kleinen Vorsprung, wenn es ihm gelang, den richtig auszunutzen, so kam er vielleicht doch noch davon und die Franzosen hatten das Nachsehen, wobei ihnen der Glaube an ein Gespenst zur Beruhigung und Trost dienen konnte.

Der Lärm kam von der entgegengesetzten Richtung her, aus welcher er am verflohenen Nachmittage mit seinen Leidensgefährten nach der Kirche transportirt worden war, wenn er sich also beeilte, konnte er noch rechtzeitig der Gefahr ausweichen und wieder auf den Weg kommen, der nach Tresslein zurückführte; war er einmal dort in der Nähe, so war es ihm dann auch nicht mehr schwer, sich zu seinem in der Nähe weilenden Truppentheile zurückzufinden. Er erinnerte sich auch noch eines kleinen Gehölzes, welches sie auf dem Wege nach der

* Le Puy, 10. April. Ministerpräsident Dupuy empfing heute Vormittag in der Präfektur die Beamten und Vertreter der Behörden. General Jaquemin erklärte, daß das Heer den Worten des Ministerpräsidenten und des Kriegsministers Vertrauen schenke und schweigend die Lösung der Frage erwarte, welche die öffentliche Meinung benruhige. Diese Lösung werde von allen patriotisch Gesinnten freudig begrüßt. Dupuy erwiderte, seine gestrigen Auslassungen bezüglich des Heeres seien ihm von seinem Herzen und von der Vernunft eingegeben worden. In seiner Antwort auf die Ansprache des Präsidenten des Generalraths sagte Dupuy, er sei stets bemüht gewesen, die allgemeine Politik in Bahnen zu lenken, die von revolutionären und cäsarischen Bestrebungen gleich weit entfernt sind.

England.

* London, 11. April. Es verlautet, zu Vertretern Englands bei der Friedenskonferenz sind der britische Botschafter in Washington und der britische Gesandte in Haag ernannt worden. Als Vertreter der Marine und des Landheeres werden Vizeadmiral Fischer und Generalmajor Abagh teilnehmen.

Spanien.

* Madrid 11. April. Die Königin-Regentin unterzeichnete ein Dekret, wodurch ein Credit für die Bezahlung der Zinsen und für die Amortisirung der Philippinenschuld gefordert wird.

Afrika.

* Oran, 9. April. Die Staatsanwaltschaft ist einer Falschmünzerbande auf die Spur gekommen, welche falsches Geld im Betrage von 7 Millionen Fres. in Umlauf gesetzt haben soll. Die Polizei nahm bereits vier Verhaftungen vor. Es heißt, daß der Vizedirektor eines dortigen großen Geldinstituts und ein hoher Beamter in die Affaire verwickelt sind.

Amerika.

* Washington, 10. April. Der Präsident ernannte den ehemaligen Gesandten der Vereinigten Staaten in Wien, Bartlett Trapp, zum Vertreter der Samoa-Kommission.

* Washington, 10. April. Nach einem Telegramm des Generals Otis aus Manila nahm General Lacoton heute die größte an der Lagune de Bay gelegene Stadt Santacruz. Die Amerikaner hatten sechs Verwundete. Die Philippinos ließen 68 Tote zurück. Eine große Anzahl sind verwundet. Auch fiel ein beträchtlicher Theil der Philippinos in die Hände der Amerikaner. Lacoton wird den Feind verfolgen.

* New-York, 11. April. Nach einem Telegramm aus Illinois kam es in der Hauptstraße der Stadt zu einer Schlägerei zwischen farbigen Arbeitern und Weißen, wobei 2 Weiße, 3 Neger und 1 Negerin getödtet und 8 Personen, darunter 2 weiße Frauen verwundet wurden. Man glaubt, daß mehrere

Stadt passirt waren, es war gar nicht sehr weit, dort konnte er sich zur Noth verbergen, wenn ihm seine Verfolger allzusehr auf die Fersen kamen. All' diese Erwägungen und Rettungsgedanken schossen ihm blitzschnell durch den Kopf; er war schnell mit seinem Entschluß in's Reine und so eilte er in die Nacht hinein.

4. Kapitel.

Unangefochten war Westermann ein tüchtiges Stück Weg vorwärts gekommen, und im Osten begann der Morgen zu grauen, als er sich anschickte, ein wenig zu verschmachten. Das Städtchen lag schon weit hinter ihm und nach seiner Vermuthung konnte er nicht allzuweit mehr von Treffein entfernt sein, aber er war auch fürchtbar müde geworden, er konnte unmöglich in diesem Tempo seinen Weg fortsetzen, er mußte unbedingt erst ein wenig ruhen, und so setzte er sich am Wegesrand nieder und zog ein Stückchen trockenes Brod aus seiner Tasche, welches von dem am verflohenen Tage in der Kirche von den Franzosen gereichten übrig geblieben war. Nicht weit von seinem Siege zog sich ein schönes Wiesenthal hin, durch welches sich ein Bächlein schlängelte, dort konnte er seine ausgetrocknete Kehle an dem frischen, klaren Wasser laben und die bei seiner Gefangennahme empfangene Wunde, die ihm jetzt gar sehr schmerzte, aus-

von den Verwundeten ihren Verletzungen erliegen werden.

Verchiedenes.

— Vom Militär. Bezüglich der neuen Uniform für die Feld-Artillerie wird mitgetheilt, daß bei einigen Artillerie-Regimentern je zwei Probeformen eingetroffen sind, mit welchen in der nächsten Zeit Tragerproben angestellt werden sollen. Waffenrock und Beinkleider behalten zwar die bisherige Form, doch werden die blanken Knöpfe durch schwarzgeätzte Messingknöpfe ersetzt. Anstatt der rothen Achselklappen hat der neue Waffenrock schwarze Klappen, welche die Regimentsnummer in rothem Vaspol tragen. Das Lederzeug ist durchweg schwarz. An Stelle des Helmes mit Stugel und blankem Beschlage tritt ein Tuch- bzw. Filzkäppi mit matt gehaltenem Aluminiumadler und eingestecktem Haarbusch wie bei den sächsischen Jägern. Ferner wird zur Probe noch eine Sturmmitze getragen werden, welche die Form der österreichischen bzw. der französischen Militärmützen hat.

— Bei der letzten Rekrutierung in Forbach in Elsaß erschien ein junger Mann von 20 Jahren, der bereits 5 Jahre in der Fremdenlegion gedient hat. Von Abenteuerlust getrieben, hatte er sich im Alter von 15 Jahren für die Fremdenlegion anwerben lassen, wobei er sein Alter auf 18 Jahre angegeben hat. Er hat seine 5 Jahre ordnungsgemäß abgedient.

Kiautschou, der jüngsten deutschen Kolonie wird von den verschiedensten Seiten reges Interesse entgegengebracht. Es zeigt sich dies besonders in unzähligen Gesuchen, die zur Erlangung von Auskunft über Ansiedlungsverhältnisse, Fahrtgelegenheit u. s. w. an amtliche Stellen gerichtet werden. Vielfach sind die angegangenen Behörden nicht in der Lage, aus eigener Wissenschaft die erbetene Auskunft zu ertheilen und müssen darum das Gesuch an die für die Verwaltung des Kiautschou-Gebiets zuständige Behörde, das Reichsmarine-Amt weitergeben. Es kann daher Allen, die Auskunft über Kiautschou wünschen, nur empfohlen werden, sich mit ihren Gesuchen unmittelbar an das Reichsmarine-Amt zu wenden. — Der Bedarf an Beamten und Angestellten der kaiserlichen Behörden ist gedeckt; eine unentgeltliche Beförderung von Privatpersonen nach Kiautschou findet nicht statt.

X. Y. Z. Eltern, schickt eure Kinder nicht zu früh in die Schule!

(Schluß.)

Thatsache und von gewissenhaften Aerzten schon des Oefteren festgestellt ist, daß mit dem Eintritt in die Schule das körperliche Wachstum oft zurückgeht oder gar eine Zeit lang stillsteht, der Körper unter der geistigen Arbeitslast nothleidet. Begreiflicherweise! Ein neues, nunmehr besonders in den Bereich der

waschen und so gut es ging, wieder nothdürftig verbinden. Dies Alles war das Werk einer Viertelstunde, dann sah er wieder auf dem alten Platz, er wollte seinen ermüdeten Beinen noch ein wenig Ruhe gönnen. Wie Westermann nun so dasah und vor seinem Geiste noch einmal die Ereignisse der letzten Stunden vorüberziehen ließ, da versank er mit einem Mal in einen leichten Schlummer. Wie lange er geschlummert, wußte er selbst nicht, doch die schon bedenklich am Horizont emporgestiegene Sonne ließ ihn erkennen, daß es doch eine geraume Zeit gewesen sein mußte, als ihn der Ton einer Trommel aus seinem Schlummer aufschreckte. Er rieb sich die noch schlaftrunkenen Augen und schaute um sich, da gewahrte er zu seinem Schrecken, gar nicht weit mehr entfernt, eine französische Infanterie-Kolonie, die in der Richtung auf das Städtchen zu marschirte und die schon so nahe war, daß er von ihr auch schon bemerkt worden sein mußte. Ringsum lahle Felder und Wiesen; kein Baum oder Strauch, der ihm als Deckung dienen konnte. Wollte er jetzt noch von der Straße ab über die Felder fliehen, dies war erst recht nicht rathsam, denn bei den jetzt herrschenden Kriegszeitern würde er sofort verdächtigt erscheinen, und seine Verfolgung war so leicht, er konnte um so weniger entweichen, als bei der Kolonne

Arbeitsfähigkeit gezogenes Organ, das Gehirn, muß tüchtig arbeiten und verlangt infolgedessen vermehrte Nahrungszufuhr, die bei mangelnder, ungenügender Ernährung auf Kosten des Wachstums anderer Körperteile geschieht. Denn, das möge sich nun einmal jeder Unbefangene merken: Geistige Arbeit strengt den Körper vielfach noch in höherem Maße an als körperliche; das Gehirn, der Sitz des Denkens, wird dadurch geradezu müde und matt wie der Fuß vom Gehen und der Arm vom Schollenklopfen! Es bedarf der Erholung gerade so gut wie der ermüdete Fuß oder Arm. Nur ein geistig Blinder, oder einer, dem eine Schraube am Hinterkopf verloren ging, kann die Wahrheit dieser Sätze anzweifeln oder gar bestreiten! Das mögen namentlich alle Diejenigen beherzigen und an ihren eigenen Kindern, ihrem eigenen Fleisch und Blut, prüfen, die öffentlich und im Geheimen gerne „alle Diejenigen“ als „Faulenzer, Stadt- oder Staatsbummler“ brandmarken, die nicht mit der Hacke oder dem Werkzeug in der Hand arbeiten, und nach Beendigung ihrer Dienstzeit in Gottes freier Natur sich erholen wollen! Es ist ja sicher der Arbeiter, Handwerker oder Bauer im schlichten Arbeitsgewand so hoch zu achten wie der Diplomat im eleganten, schwarzen Frack — andererseits sollte man in dieser Hinsicht aber auch in gewissen Kreisen recht und billig denken und sich der Wahrheit jenes schönen Heiler'schen Wortes nicht verschließen, das da heißt:

„Ein jeder Stand hat seinen Frieden:
Ein jeder Stand hat seine Last!“

kehren wir von diesem kurzen sozialpolitischen Ausfluge wieder zurück zum eigentlichen Thema.

Für die oft körperlich und geistig nicht normal entwickelten Kinderchen ist der zu frühe erfolgte Eintritt in die Schule auch eine Last! Viele Eltern meinen nun trotzdem, es sei besonders vortheilhaft, segensreich und „für später gut“, wenn ihr Kind möglichst früh in's pädagogische Joch gespannt wird.

„Da kommt er doch von der Straße weg und ist aufgehoben!“

„Da lernt er pariren!“

„Er soll nur gleich tüchtig lernen, daß 'mal was Rechtes aus ihm wird!“

Grenzenlose, tief sinnige Weisheit! Ist denn die Volksschule eine Kinderbewahranstalt oder ein wissenschaftliches Treibhaus? Und ferner: lernt man die Kinder erst mit dem 6. Jahre, oder gar erst „wenn ihnen der Verstand kommt“ — pariren?

Biegt man die Bäume, wenn sie noch jung sind oder wartet man, bis sie alte Knorren sind?

Manchem kommt überdies „der Verstand“ gar nicht, auch im 40. Jahre nicht — wann soll man denn den „pariren“ lernen?

O, ihr Pissifusse! Ihr gleicht jenem Wanderer, der an einen Bach kam und sich

auch ein berittener Offizier sich befand. Es gab für ihn keinen anderen Ausweg, als der Gefahr kühn in's Auge zu schauen, unter dem Schein der Unbefangenheit sein pochendes Herz zu verbergen und dem Feinde kühn entgegen zu gehen, denn es war doch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß er in seiner Verkleidung unerkannt blieb und unangefochten vorbei kam.

(Fortsetzung folgt.)

Verchiedenes.

* Aus der Schweiz, 9. April. Aus Bubikon wird dem „Freisinnigen“ geschrieben: Ein Regenbogen mitten in der Nacht! Dienstag, den 28. März, Nachts 11 Uhr, strahlte der Mond in wunderbarer Klarheit. Um ihn bildete sich ein Hof aus den 7 Regenbogenfarben, die alle in feinsten Abtönung ersichtlich waren. Nach der Versicherung eines Naturfreundes soll diese Erscheinung Nachts 2 Uhr noch bemerkbar gewesen sein. Dies seltsam wunderbare Zeichen, welches schon dem seligen Mülli-Schwur gelehrt hat, bedeutet nun freilich weiter nichts, als daß zwischen dem Auge des Beschauers und der leuchtenden Mondhalbkugel ungewöhnlich viele Dunstbläschen angesammelt gewesen sein müssen.

scheute, um hinüberzukommen, ihn zu durch-
waten. „Halt“, dachte er, „wenn der letzte
Tropfen heruntergeflossen ist, dann gehe ich
wie einst Israel trockenen Fußes hindurch!“ —

Unter dem vollendeten 6. Jahre sollte
eigentlich kein Kind zur Schule dürfen; es ist
besser, das Kind wird 7 Jahre alt, ehe es in
die Schule eintritt, als daß es, wie es leider
vorkommt, schon mit 5½ oder 5 Jahren ge-
zwungen wird, den Schulranzen auf den
Rücken zu nehmen.

Der Lehrer kann bezeugen, daß er mit
Kindern, die zwischen dem 6. und 7. Lebens-
jahre stehen, doppelt so leicht arbeitet als mit
solchen von 5 Jahren und darüber.

Und dazu erst die liebe Noth daheim,
wenn das Schreiben, Lesen, Rechnen und Aus-
wendiglernen dem wenig über 5 Jahre alten
Kinde nicht in den Kopf wollen, wenn ihm,
das gern möchte, aber nicht kann, alle mög-
lichen Untugenden: Troß, Faulheit, Dummheit
und Gott weiß was! angegedichtet werden. In

dieser Hinsicht sollte mit dem Thierschutzverein
auch ein „Menschenschutzverein“ parallel laufen.
Ziehen wir das Fazit aus dem Ganzen,
so ergibt sich:

1. Hinsichtlich der körperlichen Ausbildung
ist der zu frühe Besuch der Schule unbedingt
zu verwerfen. Der Körper und dessen physische
Ausbildung geht vorerst allem andern vor;
schon ein alter Weise sagte: Nur in einem ge-
sunden Körper kann eine gesunde Seele wohnen.

2. Bezüglich des Auffassungsvermögens des
Kindes, seiner sprachlichen und geistigen Aus-
bildung, ist es viel vortheilhafter, das Kind
eher später als zu frühe zur Schule zu schicken.

3. Eltern, Lehrer und Kind sind, falls
letzteres geistig und körperlich genügend ent-
wickelt, zum Schulbesuche also tauglich ist
(6.—7. Lebensjahr), dadurch vielen Unan-
nehmlichkeiten entzogen.

Die Schule sollte ausschließlich, so wie das
Heer, dem Staate gehören; bei der „Ein-
stellung“ in die geistige Kaserne sollte nicht
allein der Impfschein zc., sondern das Urtheil

eines Arztes und erfahrenen Lehrers maß-
gebend sein.

„Auf ein Jahr zurück!“ wie wohlthätig
würde dies auf viele Kinder-Naturen wirken!

Möchten diese wohlgemeinten Zeilen auf
fruchtbaren Boden fallen und helfen, die Un-
sitten zu beseitigen, die armen Kleinen möglichst
frühe der Schule aufzuzwingen! Laßt doch die
Kinder Kinder sein, so lange es nur möglich
ist, raubt ihnen nicht ihren Kindeshimmel und
werft sie erbarmungslos zu früh in's Welt-
getümmel!

„O, wüßtest du, wie's Kindern ist, so wohl in dem „Grund“,
Du steigst hernieder, wie du bist, und würdest erst gesund!“

Wenn unsere badische Gesetzgebung bezüg-
lich des schulpflichtigen Alters dem Drängen
der ultramontanen Partei nachgebend, dem
frühen Eintritt in die Schule zum Theil Vor-
schub leistet, ist damit noch lange nicht er-
wiesen, daß dies auch für Kind und Schule
wirklich praktisch, gut und heilsam sei!

Das wissen außer tüchtigen Schulärzten
sicher am besten: wir, die wir die Gensfen hüten!

Amtsliche Bekanntmachungen.

Auszug aus der Dienstvorschrift für die Infanterieschulen.

Nachrichten

für diejenigen jungen Leute, welche in die Unteroffizier- vorschulen einzutreten wünschen.

1. Die Unteroffiziererschulen haben die Bestimmung, geeignete
junge Leute von ausgesprochener Neigung für den Unteroffizierstand in
der Zeit zwischen dem Verlassen der Schule nach beendeter Schulpflicht
und dem Eintritt in das wehrpflichtige Alter derart fortzubilden, daß
sie für ihren künftigen Beruf tüchtig werden. Bei militärischer Er-
ziehung sollen sie dort Gelegenheit finden, ihre Schulkenntnisse soweit zu
ergänzen, wie dies nicht nur im Hinblick auf den militärischen Beruf,
sondern auch für ihre spätere Verwendbarkeit im Militär-Verwendungs-
bez. Civildienst wünschenswert ist. — Daneben wird der körperlichen
Entwicklung und Ausbildung, unter vorzugsweiser Berücksichtigung der
Anforderungen des Militärdienstes, besondere Aufmerksamkeit zugewendet.

2. Die Ausbildung in den Unteroffiziererschulen dauert in der
Regel zwei Jahre.

3. Die Böglinge der Unteroffiziererschulen gehören nicht zu den
Militärpersonen des Reichsheeres. Denselben stehen daher bei vor-
kommenden Dienstbeschädigungen keine Ansprüche auf Invaliden-Wohl-
thaten zu. Die Aufnahme begründet aber die Verpflichtung, aus der
Unteroffiziererschule, unter Uebernahme der für die Ausbildung in einer
Unteroffizierschule festgesetzten besonderen Dienstverpflichtung, unmittelbar
in die hierfür bestimmte Unteroffizierschule überzutreten und für jeden
vollen oder auch nur begonnenen Monat des Aufenthaltes in der Unter-
offiziererschule 2 Monate über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus im
aktiven Heere zu dienen; für den Fall aber daß ein Bögling dieser
Verpflichtung überhaupt nicht oder nicht im vollen Umfange nachkommen
sollte, die auf ihn gewendeten Kosten, 465 Mark für jedes auf der
Unteroffiziererschule zugebrachte Jahr bezw. einen vollen Monat aus-
machenden Fristen tageweise zu berechnen. Wird ein Bögling als zum
Unteroffizier ungeeignet aus der Unteroffiziererschule entlassen, so ist er
zur Erstattung der Kosten nicht verpflichtet. Auch übernimmt derselbe
für einen etwaigen, über 2 Jahre hinaus erforderlichen Aufenthalt in der
Unteroffiziererschule keine besondere Verpflichtung.

4. Bei dem Uebertritt in die Unteroffizierschule hat der Freiwillige
den Fahneid zu leisten und steht dann wie jeder andere Soldat des
Heeres unter den militärischen Befehlen.

5. Nach der in der Regel 2 Jahre dauernden Ausbildung in der
Unteroffizierschule werden die in den Unteroffiziererschulen vorgebildeten
Unteroffizierschüler an Infanterie-, Jäger, Marine-Infanterie- und Ar-
tillerie-Truppentheile überwiesen, und zwar diejenigen Unteroffizierschüler,
welche die Befähigung hierzu erworben haben, als Unteroffiziere.

6. Die Aufnahme in eine Unteroffiziererschule ist von folgenden
Bedingungen abhängig:

Die Aufzunehmenden dürfen in der Regel nicht unter 15 aber nicht
über 16 Jahre alt sein.

Sie müssen sich tadellos geführt haben, vollkommen gesund, im
Verhältnis zu ihrem Alter kräftig gebaut, sowie frei von körperlichen
Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein,
ein scharfes Auge, gutes Gehör und fehlerfreie (nicht stotternde)
Sprache haben.

Sie müssen leserlich und im Allgemeinen richtig schreiben, Ge-
drucktes (in deutscher und lateinischer Druckschrift) ohne Anstoß lesen
können und in den vier Grundrechnungsarten bewandert sein.

Bettnäßer, Bruchleidende und mit Fußschweiß behaftete junge Leute
dürfen nicht aufgenommen werden.

7. Wer in eine Unteroffiziererschule aufgenommen zu werden
wünscht, hat sich, nachdem er mindestens 14½ Jahre alt geworden ist,
begleitet von seinem Vater oder Vormund, persönlich bei dem für seinen
Aufenthaltort zuständigen Bezirkskommando oder bei dem Kommando
einer Unteroffiziererschule vorzustellen und hierbei folgende Papiere
vorzulegen:

- a. ein Geburtszeugniß (A.-B.-Bl. 1892 S. 182, Nr. 212),

- b. den Konfirmationschein bezw. einen Ausweis über den Empfang
der ersten Kommunion,
- c. ein Unbescholtenheitszeugniß der Polizeiobrigkeit,
- d. etwa vorhandene Schulzeugnisse,
- e. eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungs-
weise, über früher überstandene Krankheiten und etwaige erbliche
Belastung.

Der Bezirkskommandeur zc. veranlaßt die ärztliche Untersuchung,
die schulwissenschaftliche Prüfung und die Aufnahme einer schriftlichen
Verhandlung über die unter 3 erwähnte Verpflichtung, welche vom
Vater oder Vormund mit zu unterzeichnen ist.

8. In soweit Stellen frei sind, erfolgt die Einberufung in der Regel
nach vollendetem 15. Lebensjahre in die Unteroffiziererschulen in Weil-
burg, Annaburg, Jülich und Wohlau im Oktober, in die Unteroffizier-
erschule in Neubreisach im April jeden Jahres durch Vermittelung der
Bezirkskommandeure.

Diejenigen jungen Leute, welche 16 Jahre alt geworden sind, ohne
einberufen worden zu sein, sind von der Aufnahme ausgeschlossen und
erhalten daher die eingesandten Papiere zurück.

9. Die Einberufenen haben sich zunächst in das Stabsquartier des
Bezirkskommandos zu begeben. Hier werden sie nochmals ärztlich unter-
sucht und erhalten im Falle der Brauchbarkeit:

- a. Für die Zureise dorthin eine Vergütung bei Eisenbahnverbindung
1,5 \mathcal{M} , bei Landweg — nächste Poststraße — ohne Rücksicht
auf das wirklich benutzte Beförderungsmittel 10 \mathcal{M} für jedes km.
- b. an Bezahlgeld:
bei Reisen auf der Eisenbahn für jedes km 0,5 \mathcal{M} ,
bei Reisen auf den Landwegen für jedes km 1,5 \mathcal{M} .

Die gleichen Entschädigungen wie zu a und b sind zuständig für
den Weitermarsch zu der betreffenden Unteroffiziererschule bezüglich des
etwa zurückzulegenden Landweges und des Bezahlgeldes. Letzteres beträgt
jedoch für die ganze vom Heimathsorte zurückgelegte Strecke mindestens
1 \mathcal{M} .

Für die Eisenbahnfahrt vom Bezirkskommando zu der Unter-
offiziererschule wird ein Militärfahrschein nach Muster A der Anl. 3
der F.-Tr.-D. (mit Abschnitt 2 Anerkenntniß für die Militärverwaltung)
ausgestellt.

Das Fahrgehalt ist zu stunden.

Auf dem Fahrschein ist die Unteroffiziererschule näher zu be-
zeichnen, bei welcher das Fahrgehalt zu liquidiren ist.

10. Bei der Bestellung zum Eintritt in eine Unteroffiziererschule
müssen die Einberufenen mit einem Paar guter Stiefeln und zwei neuen
Hemden, sowie mit 6 Mark zur Beschaffung des erforderlichen Puz-
zeuges versehen sein.

Das zum Lebensunterhalt Nothwendige wird unentgeltlich gewährt.

11. Wird bei längerem Aufenthalt als 2 Monaten auf der Unter-
offiziererschule die Entlassung eines Bögling von den Angehörigen
oder von diesem selbst gewünscht, so sind die für denselben aufgewandten
Erziehungskosten zurückzuzahlen und erfolgt die Entlassung sofort nach
Eingang des Betrages mit Genehmigung der Inspektion seitens der be-
treffenden Anstalt.

Die Berechnung und Einziehung derselben erfolgt von der Unter-
offiziererschule, bei welcher der Bögling sich befindet.

Die Erlassung der Erziehungskosten bei länger als zweimonatigem
Aufenthalt auf der Unteroffiziererschule unterliegt der Entscheidung des
Kriegsministeriums (Allgemeinen Kriegsdepartements) und ist durch die
Inspektion herbeizuführen.

Die öffentliche Prüfung der Gewerbeschule

findet **Donnerstag den 13. d. Mts.**, Morgens von 9—12 Uhr,
statt. Während derselben, sowie **Sonntag den 16. d. Mts.**, von
11—12 Uhr und von 1—5 Uhr, sind die Schülerarbeiten ausgestellt.

Die Eltern, Lehrern und Freunde der Anstalt werden hiermit
zum Besuche der Prüfung, sowie der Besichtigung der ausgestellten
Schülerarbeiten freundlichst eingeladen.

Der Schulvorstand:
G. Bader.

Bekanntmachung.

Am 12. wird in Spielberg eine Reichs-Telegraphenanstalt in Verbindung mit der vorhandenen Posthilfsstelle eröffnet. Die neue Betriebsstelle nimmt Theil am Unfallmeldebienst.

Karlsruhe, 9. April 1899.
Kaiserliche Ober-Postdirektion:
H. K.

Privat-Anzeigen.

Wohnung von 2 Zimmern, Küche und Zubehör auf 1. Juli an eine ruhige Familie zu vermieten. Näheres

Hauptstraße 1, Conditorei.

Eine Wohnung mit Zugehör ist auf 1. Juli zu vermieten

Jägerstraße 26.

Eine freundliche Wohnung von 2 Zimmern sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Eine schöne Mansarden-Wohnung von 3-4 Zimmern sammt Zugehör auf 1. Juli zu vermieten bei

J. Widmann, Gypfermeister, Herrenstraße 26.

Wohnung

von 6 Zimmern Hauptstr. 69 sofort zu vermieten. Näheres bei Prof. Steinhoff.

Eine freundliche Wohnung von 2-3 Zimmern, Küche, Keller und Speicher ist auf 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen

Blumenvorstadt 1.

Eine Mansardenwohnung sammt allem Zugehör ist sofort oder auf 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen

Seboldstraße 7 a.

Eine Wohnung sammt Zubehör ist zu vermieten. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Wohnungen:

Auer Straße, Ecke der Wilhelmstraße, von 4 schönen großen Zimmern im 2. Stock mit allem Zugehör und freier Aussicht auf sofort oder 1. Juli; ferner im 4. Stock auf 1. Juli 2 Zimmer mit Zugehör und Glasabschluß an ruhige Familien zu vermieten. Näheres im Laden oder **Karlsruher Allee 3, parterre.**

Wohnung

in freier Lage beim Thurmberg mit 3 Zimmern, Keller und Speicher per 1. Juli zu vermieten.

Otto Schmidt, Gröbingerstr. 1.

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern und allem Zugehör, ist auf 1. Juli zu vermieten bei

G. Zink, Jägerstr. 6.

Zimmer, ein einfach möblirtes, zu vermieten **Kelterstraße 24 a.**

Ein schön möblirtes Zimmer, ist sogleich an einen anständigen Arbeiter zu vermieten

Adlerstraße 13, 2. St.

Ein möblirtes Zimmer ist sofort oder auf 15. April an einen bessern Herrn zu vermieten

Seboldstraße 4, 2. St.

Ein anständiger Arbeiter kann sogleich Kost und Wohnung erhalten.

Näheres **Hauptstraße 51, 3. St.**
Gesucht möblirtes Zimmer, mögl. Nähe des Bahnhofs. Off. unter A. C. 220 an die Expedition dieses Blattes.

Wohnungs-Veränderung.

Meine Wohnung befindet sich von heute an **Hauptstraße Nr. 2** bei Frau Bierbrauer Derrer Wwe. im II. Stock.

Zipperer.

Pfarrverwalter der Südpfarrei Durlach.

Stollwerck's

Chocoladen und Cacaos

aus sorgfältig gewähltem Rohmaterial hergestellt, wohlschmeckend u. nahrhaft; über alle Welttheile verbreitet.
64 Preismedaillen. * 27 Hofdiplome.

Linoleum-Fussboden-Glanzlack,

anerkannt bestes Fabrikat von größter Dauerhaftigkeit und höchstem Glanz, empfiehlt billigt

Gustav Adolf Eiermann,
Herb. Wöhrer's Nachfolger.

Frei von Allem
was die Wäsche angreift, ist
Flammer's Ideal-Seife.
Wer diese nach Vorschrift gebraucht, dessen Wäsche hält sich nahezu unverwundlich. Erhältlich in besseren Geschäften.
Fabrikanten:
Kraemer & Flammer, Heilbronn.

Schulranzen, Schultaschen,

sowie sämtliche Schulartikel empfiehlt
Durlach. Karl Walz am Markt.

Die Krebssuppen

von **Langbein's**
Krebs-Extract „Monopol“

schmecken ausgezeichnet. Ein Versuch überzeugt.
Käuflich in Durlach bei

Friedr. Barié jr.

Eiserne Reb- und Rosenpfähle,

pr. Hundert M 36.—, verzinktes Drahtgeflecht, Stacheldraht, eiserne Pfosten & Befestigungsmaterial billig bei

K. Leussler, Lammstraße 20 a.

Brennmaterialien:

Fettkohlen,	Saarkohlen ab Zeche	Brikets,
Engl. Anthracit,	und ab Lager,	Anfeuerholz.
Fettschrot,	Aleinkoaks,	Zuch. Scheitholz,
Schmiedekohlen,	Holzkohlen.	„ gesp. Holz

liefert in nur guten Qualitäten zu billigen Preisen
Otto Schmidt beim Rathhaus.
Eisen-, Kohlen-, Holz- und Maschinenhandlung.

Festhalle.

Mittwoch

Schlachtfest.

Morgens: Kesselfleisch und Sauerkraut. Abends: Ff. Leber- & Griebenwürste, sowie hochf. Schwarzenmagen.

Reines Schweinefett

ist zu haben bei
Johann Schödel,
Brauerei Bauer.

Race-Hühner

aus der Zuchtstation des Bad. Geflügel-Zuchtvereins Karlsruhe, 21 Stück Hühner und 1 Hahn, rebbühnfarbige Leghorn, mehrmals prämiirt, verkauft wegen Bauveränderung
Joh. Semmler, Zimmerstr.

Dickrüben.

einige hundert Zentner, werden zu kaufen gesucht.

F. Maier,
Schweinezucht, Dagsfeld.

Monatsdienst

Stelle frei
Gröbinger Straße 4 a II.

Friseur-Lehrling-Gesuch.

Ein gut erzogener junger Mann, welcher das Friseurhandwerk erlernen will, kann sofort oder später eintreten bei

J. Merz, Friseur,
Karlsruhe, Kaiserstr. 107.

Eine junge Frau, welche in der Kranken- und Wöchnerinnenpflege erfahren ist, sucht Beschäftigung. Näheres **Weingarten Straße 6b** im Laden.

Meiner werthen Kundschaft zur Nachricht, daß ich von heute ab meine Wohnung nach **Lammstraße 1** verlegt habe.

Maschinenstickerei von
L. Manz, geb. Mühlle.

Stadt Durlach.

Standesbuchs-Auszüge.

Geboren:

- 7. April: Balthasar, Bat. Heinrich Kreber, Former.
- 10. „ Heinrich Johann, Bat. Heinrich Leopold Wächter, Fabrikarbeiter.

Cheftlichung:

- 7. April: Konstantin Bauer von Bühligen, Maschinentechniker, und Wilhelmina Friederica Weigel von hier.
- 8. „ Adalbert Karl August Vort von Duroth, Gastwirth, und Luise Karolina Derrer von hier.
- 8. „ Emil Wiedmer von Freiburg, Mechaniker, und Philippine Mathilde Jite von hier.
- 8. „ Georg Großhans von Altkirchheim, Mechaniker, und Elisabeth Karolina Weiler von hier.
- 8. „ Philipp Franz Schweiß, Schlosser, und Luise Karoline Blum, Beide von hier.
- 8. „ Gustav Wilhelm Schaber, Fabrikarbeiter, und Katharine Christine Kammerer, Beide von hier.
- 8. „ Georg Wilhelm Streter, Schreiner, und Josephina Ida Naquot, Beide von hier.
- 8. „ Johann Franz Leopold Sprenger von Holzgau, Gypfer, und Wilhelmine Friederica Lorenzen, geb. Zöller von Ropshagen.

Gestorben:

- 9. April: Herbert Julius Arthur, Bat. Arthur Schröder, Bismachmeister, 5 Wochen alt.

Redaktion, Druck und Verlag von K. Bopp, Durlach